

## So 17 B 2021 Joh 6,1-15 Mehr als genug – Die wunderbare Speisung der Fünftausend

Wir moderne, aufgeklärte Menschen der westlichen Gesellschaft tun uns schwer mit einem solchen Speisewunder. In einer Welt, die geprägt ist vom naturwissenschaftlich nachprüfbareren Gesetzmäßigkeiten haben Wunder keinen Platz. Wunder gelten als Relikte eines magischen Zeitalters. Nicht zuletzt den Theologen sind die Wunder nur noch peinlich. In steigendem Maß ist man bereit, die Wunderberichte der Evangelien als bloß symbolisch zu verstehende Ereignisse zu betrachten. „Nur symbolisch“, soll heißen: Geschehen ist nichts, die Erzählung soll aber sagen, wie wichtig Jesus war.

In der heutigen Auslegung des Wundergeschehens von der wundersamen Brotvermehrung überwiegt darum meist die moralische Deutung. Man soll halt „teilen“, dann werden alle satt. Ein Junge hat seinen Vorrat hergegeben, geteilt. Initialzündung für das Wunder. Womöglich, dass dann auch die anderen von diesem Beispiel angeregt wurden, ihren Proviant zu teilen, so dass es am Schluss für alle reichte. Wenn es darum geht, dann hätte man das auch weniger spektakulär erzählen können, ohne ein Wunder zu bemühen.

Not wenden, indem man teilt. Das ist richtig, das ist nach wie vor aktuell. Das ist auch eine Botschaft dieses Evangeliums. Aber diese moralische Konsequenz ist bei weitem nicht die Kernbotschaft dieser Geschichte von der Speisung der Fünftausend.

Der Evangelist Johannes spricht nicht von einem Wunder, sondern von einem Zeichen. Das Zeichen der wunderbaren Speisung verweist auf etwas Tieferes, nämlich darauf, wer dieser Jesus ist. Es geht bei der wunderbaren Brotvermehrung im Grunde um die Frage, um die das ganze Johannesevangelium kreist: Wer ist dieser Jesus von Nazaret? Welche Bedeutung hat er für uns Menschen?

Das Brotwunder kommt in allen vier Evangelien vor. Aber in der Version des Evangelisten Johannes ist es gespickt mit hintergründigen Anspielungen an den Exodus, den Auszug des Volkes Israel aus Ägypten und den Durchzug durch die karge Wüste. Nicht von ungefähr erwähnt der Evangelist: *„Das Pascha, das Fest der Juden, war nahe.“* Jesus erscheint hier wie ein zweiter Mose. Daran erinnert schon die Einleitung: *„Jesus ging an das andere Ufer des Sees von Galiläa, ...eine große Menschenmenge folgte ihm....Er stieg auf einen Berg.“* So wie Mose das Volk Israel durch das rote Meer führt und durch die Wüste anführt und wie Mose auf den Gottesberg steigt und dem Volk die zehn Gebote gibt. Mose ist es, der dem Volk das Manna gibt, Brot vom Himmel, doch letztlich ist es Gott selbst, der sein Volk mit dem Brot vom Himmel speist. In der anschließenden Auseinandersetzung mit den Juden, die sich an das Brotwunder anschließt, wird Jesus sagen: *„Nicht Mose hat euch das Brot vom Himmel gegeben, sondern mein Vater gibt euch das wahre Brot vom Himmel. ...Ich bin das Brot des Lebens.“*

Mose sorgte dafür, dass das Volk Israel, das auf Gottes Geheiß hin von Ägypten ins gelobte Land aufgebrochen war, unterwegs nicht zu hungern brauchte.

So brauchen auch die Menschen, die aus ihren Dörfern und Städten zu Jesus gekommen sind, um seine Worte zu hören, nicht zu hungern.

Damals murrte das Volk gegen Gott und gegen Mose, weil es in der Wüste hungerte. *„Hast du uns deswegen in diese Wüste geführt, um uns hier verhungern zu lassen?“*

Im Evangelium murrte niemand. Jesus wird nicht von der Menge gedrängt, zu handeln. Noch bevor irgendjemand ans Essen denkt ist es Jesus, der den Mangel erkennt und sich Sorgen macht um die Menschen, die aus Städten und Dörfern aufgebrochen sind, um ihm zu folgen und seine Worte zu hören. Jesus geht es nicht nur um eine geistige Nahrung. Er sorgt sich auch um das leibliche Wohl der Menschen, es geht ihm um den ganzen Menschen. Aber es geht ihm auch nicht nur darum, dass die Menschen etwas im Bauch haben, sondern darum, dass sie erkennen, was sie wirklich leben lässt und wer den Hunger des Menschen nach dem Leben - ewigen Leben - stillt.

Darum stellt er die „Vertrauensfrage“ an Philippus: *„Wo sollen wir Brot kaufen, damit dies Leute zu essen haben? Das sagte er aber nur, um ihn auf die Probe zu stellen; denn er selbst wusste, was er tun wollte.“*

Philippus antwortete auf der Ebene der mathematischen Logik: *„Brot für 200 Denare reicht nicht aus, wenn jeder von ihnen auch nur ein kleines Stück bekommen soll.“* Ein Denar ist das, was man braucht, um eine Familie für einen Tag satt zu bekommen. Brot für 200 Denare, geteilt durch 5000 Männer, damit kommt man nicht weit. Philippus ist ratlos. Andreas verweist auf einen kleinen Jungen, der einen Proviant von fünf Broten und zwei Fischen dabei hat. Er bringt den Gedanken des Teilens ins Spiel. Das, was vorhanden ist, könnte aufgeteilt werden; aber er glaubt aber selbst nicht recht daran, dass dadurch das Problem gelöst werden kann.

Doch Jesus greift diese Idee auf und veranlasst, dass die Leute sich ins grüne Gras setzen. Das erinnert an den 23. Psalm: *„Er lässt mich lagern auf grünen Augen und ... er stillt mein Verlangen. Du deckst mir den Tisch...“*

*„Dann nahm Jesus die Brote“ ...Es steht nicht dabei, dass man sie dem Jungen weggenommen hat. Dass der Junge seinen Proviant Jesus übergibt, das ist schon ein Vertrauensbeweis und das erste Wunder.*

*„...und er sprach das Dankgebet – „eucharistias“, und gab sie ihnen.“*- Eine Anspielung auf das letzte Abendmahl und die Eucharistie. Ein frommer Jude nimmt keinen Bissen Brot zu sich, ohne vorher zu danken, mit denselben Worten, die der Priester in der hl. Messe bei der Gabenbereitung betet: *„Gepriesen bist du, Herr unser Gott, du schenkst und das Brot, die Frucht der Erde.“* Jesu Handlung mit Brot und Fisch ist mit Worten beschrieben, die uns an die Einsetzung des Heiligen Abendmahls erinnern.

Jesus nimmt das wenige, die fünf Brote und die zwei Fische und macht sie zur Grundlage seiner überreichen Fülle für die Hungernden.

*„Als die Menge satt geworden war, sagte er zu seinen Jüngern: Sammelt die übrig gebliebenen Brotstücke, damit nichts verdirbt!“* Zwölf Körbe waren voll, von dem, was nach dem Essen übrig war. Auch das eine symbolische Zahl, für die zwölf Stämme Israels.

Das Einsammeln der Brotreste erinnert uns aber auch daran, respektvoll mit dem Brot, und den Lebensmitteln im Allgemeinen umzugehen. 40 % der Lebensmittel landen auf dem Müll, verursacht, durch eine Konsummentalität, bei der auch am Abend die Lebensmittel und Brotregale noch über das volle Sortiment verfügen sollen.

*„Als die Menschen das Zeichen sahen, das er getan hatte, sagten sie: Das ist wirklich der Prophet, der in die Welt kommen soll. Da erkannte Jesus, dass sie kommen würden, um ihn in ihre Gewalt zu bringen und zum König zu machen. Daher zog er sich wieder auf den Berg zurück, er allein.“*

Die Menschen erkennen in Jesus den von Mose verheißenen Propheten, den Messias. Und doch haben sie nicht wirklich verstanden, was Jesus ihnen zeigen wollte. Sie denken rein irdisch, wollen einen König, der sein Volk wie der Kaiser in Rom stets mit Brot und Spielen bei Laune hält. Nur weil Jesus sie alle satt gemacht hat, ist er plötzlich für sie der große Held. Es ist leicht, sich die Menge mit materiellen Wohltaten gewogen zu machen. Für sie ist das Zeichen wichtiger als das, worauf es hinweist. Jesus aber will nicht von den Menschen bejubelt werden, weil er sie satt gemacht hat. Aber Menschen geht es zuerst ums Essen, deshalb können sie Jesus nicht verstehen. Jesus flieht vor ihnen und zieht sich in die Einsamkeit zurück.

Er will ihnen mehr geben: Jesus demonstriert im Zeichen der Brotvermehrung, dass er allen Menschen schenkt, was sie so notwendig wie das tägliche Brot zum Leben brauchen: Die Liebe, die sich verschenkt und für andere verzehrt. Er ist das »Brot des Lebens« ist (vgl. 6,35). Jesus speist die Leute nicht ab. Er gibt sich selbst hin.

Die wunderbare Brotvermehrung ist ein Bild für die sich verschenkende Liebe Jesu Christi, die in seiner Hingabe am Kreuz gipfelt. Jeder bekommt so viel, wie er will und braucht. Sie reicht für alle. Sie wird auch nicht weniger, wenn man sie empfängt und weiter schenkt.